

Schriftleitungsausschusses — er trägt das Goldene Bundesabzeichen. Er ist Ehrenmitglied der Gesellschaft der Freunde Mainfränkischer Kunst und Geschichte und Ehrenmitglied der Friedrich-Rückert-Gesellschaft, dessen zweiter und erster Vorsitzender er über viele Jahre hin gewesen ist.

Dieses Wirken in die Öffentlichkeit hat denn auch weitere Anerkennung über den akademischen Raum hinaus gefunden. So wurde Josef Dünninger 1971 mit dem Bayerischen Verdienstorden ausgezeichnet, 1973 verließ ihm seine Heimatgemeinde Goßmannsdorf die Ehrenbürgerschaft und 1975 gab der Bezirk Unterfranken auf Schloß Aschach einen Ehrenempfang zu seinem 70. Geburtstag.

Josef Dünningers wissenschaftliche Veröffentlichungen bis 1969 und die von ihm angeregten und betreuten Doktor-Dissertationen sind in der ihm zum 65. Geburtstag dargebrachten Festschrift „Volkskultur und Geschichte“ (Erich Schmidt Verlag, Berlin 1970) verzeichnet. Weitergeführt wird die Bibliographie in den „Bayerischen Blättern für Volkskunde“ (Jg. 2, 1975, Heft 3 und Jg. 7, 1980, Heft 2).

Dr. Erich Wimmer, Silberstraße 38, 8700 Würzburg

*Carl F. Borneff*

## Die Reformation in Coburg

Mit dem Thesenanschlag Luthers an die Türe der Wittenberger Schloßkirche am 31. Oktober 1517 beginnt ein jahrzehntelanger Kampf um das Werk des Reformators, der schließlich erst nach dem Tode Luthers mit dem Augsburger Religionsfrieden 1555 sein vorläufiges Ende finden sollte. Zum Stammland der Reformation, dem ehemaligen Kurfürstentum Sachsen, gehörte als südlichster Teil damals auch Coburg. Es ist verständlich, daß Luthers Gedanken verhältnismäßig früh Eingang in der Stadt finden konnten. Dabei darf man aber die besondere Situation nicht übersehen, die dadurch entstehen mußte, daß in Coburg und in der näheren Umgebung der Stadt drei Klöster bestanden: Das Franziskanerkloster an der Stelle der später erbauten Ehrenburg, das Zisterzienserinnenkloster in Sonnefeld und das Kloster in Mönchröden. Die Reformation im Coburger Land hatte sich also mit festgefühten Kräften auseinanderzusetzen. Eine Änderung der seinerzeit bestehenden kirchlichen Verhältnisse ist aber um 1521 oder 1522 zu erkennen.

In welchem Ausmaß die Reformation während dieser ersten Jahre nach 1517 bereits im Coburger Land vorgedrungen war, darüber läßt sich Bestimmtes kaum sagen. Immerhin mögen schon sehr bald einige in Leipzig oder Wittenberg studierende Coburger manches lutherische Gedankengut in die Stadt gebracht haben. Zudem lag Coburg an der Handelsstraße Nürnberg-Leipzig, an der wichtigsten in Franken und Thüringen. Daß die kurze Durchreise Luthers durch Coburg im Jahre 1518 einen Einfluß gehabt hat, ist unter Umständen möglich. Der Coburger Geschichtsschreiber Karche führte unter 1518 an, der erste evangelische Pfarrer in Coburg, Balthasar Düringer, habe sein Amt angetreten. Wenn das stimmen sollte, so wäre Coburg eine der ersten evangelischen Städte gewesen. Zu vermuten ist aber, daß sich Karche mit seiner Jahreszahl geirrt hat und es statt 1518 entweder 1521 oder 1522 heißen muß.

Bis dahin aber war Luthers Werk bereits in die weltliche Politik eingedrungen. 1521 stand der Reformator auf dem Reichstag in Worms vor Kaiser Karl V. und den Fürsten. Über Luther wurde nun die Reichsacht verhängt. Schützend hielt aber sein Landsherr, Kurfürst Friedrich der Weise, die Hand über den Reformator und ließ diesen zur Wartburg bringen. In dieser Zeit um 1520 und gleich nach dem Wormser Reichstag hatte sich die Coburger Bevölkerung, die als gut katholisch geschildert wird, wenigstens

nach außen hin noch wenig geändert. So wurde zum Beispiel um 1520 der Bau des Langhauses der Moritzkirche noch vom Abt des Klosters Mönchröden geweiht und 1521 sind Seelenmessen und Leichenprozessionen mit Kerzen und Bahrzeichen bezeugt.

In die Jahre 1521/22 fällt nun aber mit Sicherheit das Wirken des evangelischen Predigers Balthasar Düringer, der ein ehemaliger Augustinermönch war und aus Königsberg in Franken stammte. Jetzt trafen die alte und die neue Lehre in Coburg hart aufeinander, denn, wie schon bemerkt, besaßen Coburg und die nähere Umgebung drei Klöster. Der Propst des Franziskanerklosters, Martin Algauer, scheint der hartnäckige Gegenspieler Düringers gewesen zu sein. Ständige Proteste und Widersprüche sind überliefert. Schließlich sah sich der Rat der Stadt gezwungen, entscheidende Schritte zu unternehmen. Er wandte sich 1524 an den Kurfürsten und setzte mit dessen Erlaubnis die neue Gottesdienstordnung durch.

Das Franziskanerkloster hob sich selbst auf, weil seine Mönche nach Mönchröden abwanderten. Martin Algauer starb nach seiner Pensionierung in hohem Alter im Kloster Sonnefeld. Nun hatte sich die evangelische Lehre in Coburg durchgesetzt: Im Gottesdienst gab es keine lateinische Sprache mehr. Die Heiligenverehrung wurde abgeschafft und die Predigt in deutscher Sprache bildete den Mittelpunkt des Gottesdienstes.

Trotz des gegen Luthers Lehre auf dem Reichstag zu Worms 1521 erlassenen Wormser Edikts breitete sich die Reformation in Deutschland weiter aus. Kaiser Karl V. wollte mit dem Reichstag zu Augsburg 1530 eine Entscheidung über die neue Lehre herbeiführen. Luther wollte dem Reichstag möglichst nahe sein, durfte aber, da er unter der Reichsacht stand, nicht nach Augsburg gehen. So blieb er bei dem Zug des Kurfürsten nach Süddeutschland im sicheren Schutz der Veste Coburg zurück, während die Sache der Evangelischen auf dem Reichstag verhandelt wurde.

Carl F. Borneff, Maler und Graphiker, Studienassessor, Große Johannissgasse 6, 8630 Coburg

*Erich Mende*

## Maler der Hieroglyphen und Gleichnisse

Ernst Ludwig Kirchner zum 100. Geburtstag

Am 6. Mai 1880 wurde Ernst Ludwig Kirchner in Aschaffenburg geboren. Die Eltern stammten aus Gransee in Brandenburg, der Großvater war dort Pastor gewesen, er hatte sich einen Namen als Archäologe, Vorgeschichts- und Heimatforscher erworben. Fontane erzählt in seinen „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“ davon. Der Enkel war überzeugt, daß die Bewegung, die viele seiner Bilder motiviert (Das hier gewählte Beispiel „Potsdamer Platz“ zeigt dies deutlich), seinen frühen Kinderjahren am Bahnhof Aschaffenburg zu verdanken sei. *Das erste, was ich im Leben sah, waren die fahrenden Lokomotiven und Züge, sie zeichnete ich, als ich drei Jahre alt war.*

Im Alter von sechs Jahren verließ Kirchner mit den Eltern die Stadt am Untermain, weitere Einflüsse übte sie nicht auf ihn aus. Das gelang aber fränkischen Künstlern, von denen Kirchner selbst Grünewald, Dürer, Cranach und Beham nennt. Dürer wird Vorbild, denn so, wie er einer Epoche der Kunstgeschichte seinen Namen aufprägte, wollte Kirchner zu Beginn des 20. Jahrhunderts ein Erneuerer der deutschen Kunst werden. Der Realisierung solch hohen Anspruchs stand zunächst der Mensch Kirchner dem Künstler hinderlich im Weg. Ein von Ängsten, psychisch bedingten Krankheiten, Geltungssucht und einem deutlichen Mangel an Sozialibilität geplagter, von Launen, Freiheitsstreben und Neigungen getriebener Mann, konnte weder als Mensch, aber auch nicht als ein immer wieder neue Verwandlung suchender Künstler, dem selbst gewählten Vorsatz gerecht werden. Wie sehr ihm dennoch ein ungemein umfangreiches, nach